

Eine wertvolle Ergänzung der vorliegenden Arbeiterjugend-Schilderungen sind die Erinnerungen des späteren Funktionärs der österreichischen Sozialdemokratie *Joseph Buttinger*. 1906 als Sohn eines Straßenbauarbeiters geboren, verbrachte der Autor eine wenig ortsbeständige Jugend (u. a. 1913—1916 im westlichen Ruhrgebiet). Nachdem der Vater 1917 an den Folgen einer Kriegsverletzung gestorben war, erlebten die Mutter und die vier Kinder die nackte Not im österreichischen Innkreis. Die Buttingers waren so arm, daß sie sogar die Hauskatze schlachten und verzehren mußten, und dies in einem wohlhabenden Bauerndorf! Nach der Schulentlassung arbeitete Buttinger als Faktotum bei einem Bauern. Durch einen sozialdemokratisch orientierten Onkel, der ihm in einem entfernteren Dorf in einer Glasfabrik Arbeit besorgte, kam der Verfasser in Kontakt mit der organisierten Arbeiterbewegung. Wichtig wurde für ihn die Erfahrung der Solidarität mit den Arbeitskollegen, er war nicht mehr, wie vorher, »der Niedrigste der Niedrigen«, sondern »Gleicher unter Gleichen« (S. 83). Schon bald wurde er Mitglied der am Ort bestehenden Partei- und Gewerkschaftsorganisationen. — Der weitere Text, der nicht weniger interessant ist, behandelt dann den langsamen Aufstieg Buttingers in der Parteihierarchie. Seit Sommer 1930 war er hauptamtlicher SPÖ-Sekretär für St. Veit in Kärnten, bis zum Parteiverbot unter dem Regime E. Dollfuß 1934. Nach dem »Anschluß« Österreichs mußte der Verfasser emigrieren. Die Schilderung der Buttingerschen Jugendzeit ist vor allem deswegen von Bedeutung, weil sie die proletarische Existenz auf dem Land artikuliert. Das agrarisch bestimmte Umfeld wird sonst in den Arbeitererinnerungen, die meist von Industriearbeitern niedergeschrieben worden sind, kaum angesprochen (Ausnahme: F. Rehbein).

Bei der Lektüre der vorgestellten Jugenderinnerungen von Arbeitern lassen sich verschiedene Gemeinsamkeiten entdecken, die diese Texte über das individuelle Schicksal hinaus der sozialhistorischen Auswertung dienlich machen: Durch die relative Gleichförmigkeit proletarischer Existenz-Erfahrung werden die Sozialisationsinstanzen Familie, Nachbarschaft, Gemeinde, Schule und Kirche in ihrer Wirkung belegbar. Vor allem die letztgenannten drei bzw. ihre Repräsentanten werden durchweg als feindlich und bedrückend erlebt. Verständnis oder Hilfe für die eigene Notlage waren von dort nur selten zu erfahren. Andererseits werden Armut und Unterdrückung nur als individuelles Schicksal erfahren, politische und wirtschaftliche Zusammenhänge sind auch im Alter noch nicht reflektiert (von den Erinnerungen der Gewerkschafts- und Parteifunktionäre natürlich abgesehen). Sofern die Autoren in Kontakt mit sozialistischen Vorstellungen gekommen sind, wird dem Sozialismus eine naive, quasi-religiöse »Erlöser«-Funktion zugeschrieben, d. h. unterschwellig noch vorhandene kirchliche Vorstellungen werden auf die politische Bewegung Sozialdemokratie übertragen. — Die Neu-Edition von Arbeiterlebenserinnerungen ist sicherlich verdienstvoll. Es genügt aber nicht, dem Interessenten seit Jahrzehnten zugängliche Editionen durch einen Neudruck kommerziell wieder verfügbar zu machen. Die Suche nach weiteren Erinnerungen und deren Publikation wären sehr erwünscht, vor allem von Vertretern solcher Gruppen des Proletariats, die bisher noch wenig Darstellung gefunden haben (z. B. Landarbeiter, Dienstmädchen). Die Einbeziehung von außerhalb des deutschen Sprachraums entstandenen Arbeitererinnerungen ist dringend erforderlich, um evtl. anders verlaufende politische Erfahrungen besser vergleichen zu können (z. B. Texte aus England oder Frankreich). Ein integraler Abdruck ist, um den Gesamtzusammenhang besser überblicken und verstehen zu können, einer Auswahl vorzuziehen.

Günter Bers